

In Richtung Polen

oder die unerwiderten Gefühle des Grafen Oppersdorff

Als am 20. März 1921 in Oberschlesien die Volksabstimmung durchgeführt wurde, geschah etwas noch nie Dagewesenes: da war ein Herr in Oberglogau (heute Głogówek), Hans Georg Graf von Oppersdorff, der für Polen optierte. Der Vertreter eines der bekanntesten Oppelner Adelsgeschlechter brach mit der Solidarität der schlesischen Adelsgeschlechter und wählte, obwohl kulturell fremd, die polnische Herrschaft. Wie kam es dazu und wer war diese kontroverse Person?

Die Anfänge der großen Familie Oppersdorff reichen bis ins 16. Jahrhundert und verbinden sich mit der Person eines Hans, tapferem Soldaten und Diplomaten, Mitglied des kaiserlichen Rates drei aufeinander folgender Kaiser, belohnt von allen wegen seiner Verdienste. Eine dieser Vergütungen war die Stelle des Landeshauptmanns im Oppelner-Ratiborischen Fürstentum, eine andere die Güter in Aich (heute Dub) und Friedstein. Mit diesen Gütern verband sich der erbliche Freiherrntitel. Oberglogau hingegen war eins der zahlreichen Besitztümer, die er erwarb. Anfangs war sie ein Pachtvertrag, später Eigentum. Allmählich wurde es zum Hauptsitz der Familie und wurde im Jahre 1642 in einen Fideikomiß umgewandelt.

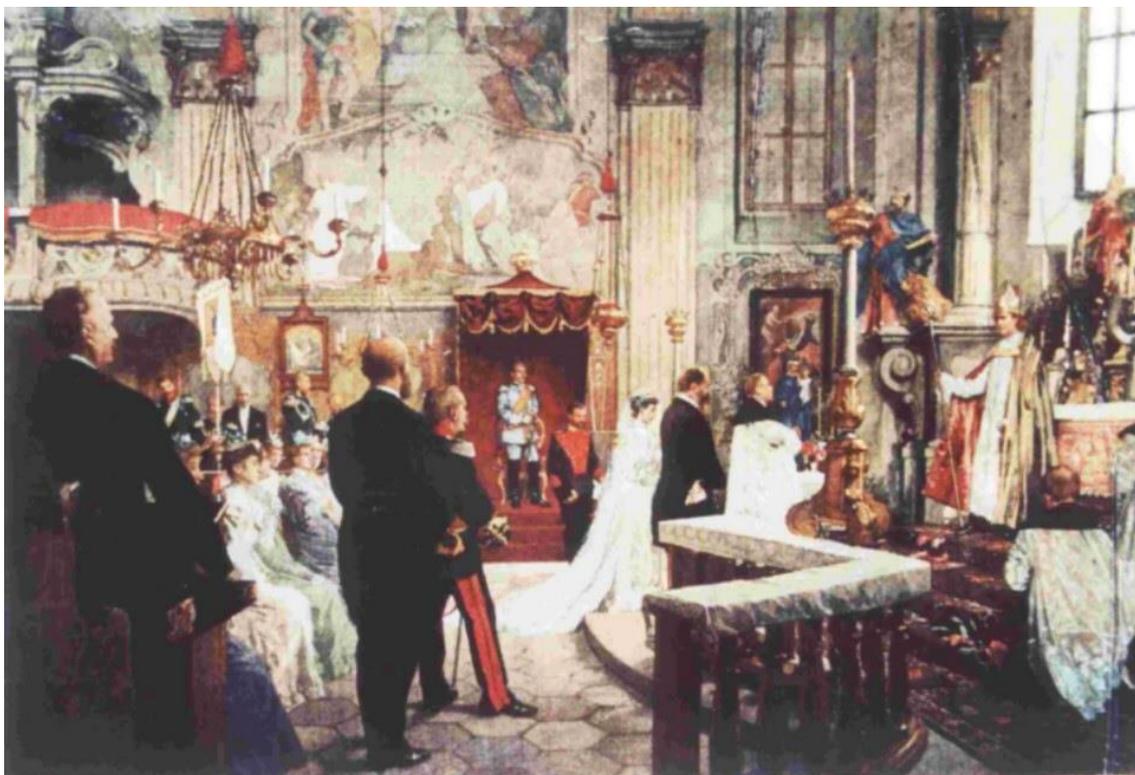
Der erste Majoratsherr war Johann Georg Oppersdorff, in der polnischen Literatur bekannt als Jerzy III., ein frommer und gebildeter Herr, Gründer des Theaters und der Druckerei in Oberglogau, Mitglied des kaiserlichen Rates, Landeshauptmann von Groß-Glogau, Landvogt der Oberlausitz. Er war es, der als erster den Grafentitel (Reichsgraf) erhielt. Sein Sohn war wiederum in Oberglogau Gastgeber des Königs Johann Kasimir, er erhielt das polnische Indigenat und die polnische Starostei des Fürstentums Oppeln und Ratibor. So könnte man also sagen, daß die Verbindungen der Oppersdorffs mit Polen bis ins 17. Jahrhundert zurück reichen.

„Unser“ Graf stammt aus dem böhmischen Zweig der Familie, der nach dem Aussterben der oberschlesischen (Glogauer) und mährischen Linie, 1781 Oberglogau zusammen mit den dazu gehörenden Titeln übernahm¹. Er wurde am 8. Oktober 1866 als ältester Sohn des Grafen Hans Eduard, Herrn auf Geppersdorff-Tropelowitz (jetzt Lenarcice und Opawica in der Nähe von Głubczyce-Löbschütz) und Elsbeth de Talleyrand-Périgord geboren. Der Vater starb als Hans Georg 11 Jahre alt war; drei Jahre später starb auch seine Mutter. Er wurde also von seinem Großvater Eduard erzogen, der zweifacher Witwer war und IX. Majoratsherr auf Oberglogau, das Hans Georg 1889 als Erbe übernahm. Das Gut hatte 6200 ha Land und gehörte zu Oberschlesien. Zu diesem Zeitpunkt nannte sich unser Graf „Hans Georg Anna Eduard Karl Anton Reichsgraf Oppersdorff, Majoratsherr auf Oberglogau, Freiherr v. Aich und Friedstein“². Außer dem Majorat und dem Titel übernahm Hans Georg das 1854 verliehene Recht eines Sitzes im preuß. Herrenhaus. Die hochangesehene Stellung der Familie Oppersdorff und Hans Georgs selbst bestätigte der Kaiser persönlich, als er ihm im Jahr 1892 die Ehre eines Besuchs in Oberglogau erwies.

Es ist nicht gelungen, festzustellen, welche Ausbildung der Graf bekam, er war jedoch ein gebildeter Mann. „So gebildet“, wie später der entfernte Verwandte Karol Orłowski schrieb, „daß er im reifen Alter Hebräisch lernte und zahlreiche lyrische Werke in dieser Sprache las, vielleicht ein wenig zu verschiedenartige“³. Er soll im übrigen fließend sieben Sprachen gesprochen haben⁴. Die Entwicklung seines wissenschaftlichen Interesses wurde ihm vornehmlich dadurch erleichtert, daß er in der Nähe der größten Bibliothek in Oberschlesien heranwuchs. Die Geschichte der Schloßbibliothek in Oberglogau reichte ins 16. Jahrhundert in die Zeit des ersten großen Oppersdorff, Hans, zurück. Seine Nachfolger fügten laufend Bände hinzu, so daß in der Zeit „unseres“ Majoratsherrn die Sammlung schon einige Dutzend Tausende Bände enthielt.

In entsprechender Zeit absolvierte unser Graf seinen Dienst in dem angemessenen (Garde) Kavallerieregiment, erhielt den Rang eines Reserveleutnants dieses Regiments⁵. 1891 folgte er seinen Vorfahren und Verwandten und trat in den Malteserorden ein. Um 1900 wurde er Ritter und mit dem königl. bayer. Orden des heiligen Georgs ausgezeichnet.

Im Jahre 1895, mit 29 Jahren, heiratete der Graf Hans Georg im Rom die 24-jährige Prinzessin Dorothea, Tochter des Matthias Joseph Radziwiłł aus Połoneczka und Maria Hedwig Gräfin Kraszińska aus Zegrze, sie wurde in der Familie Doda genannt. Die Frau des Grafen stammte zwar nicht aus einer Linie mit berühmten Vorfahren, aber immerhin war sie eine Radziwiłł; sie erfreute sich einer so guten Gesundheit, daß sie 12 gesunde Kinder zur Welt brachte. Es scheint, daß der Graf Hans Georg sie schon 1892 in Oberglogau auf der Hochzeit seiner 28-jährigen Schwester Marie Johanna mit dem 51-jährigen Majoratsherrn von Jarocin (Jarotschin), dem Prinzen Hugo von Radolin kennen lernte.



Die Darstellung der oben genannten Hochzeit, von Adolph v. Menzel (?), jetzt im Besitz der Familie. In Zentrum die Figur des Kaisers, hinter der Gestalt der Braut Graf Hans Georg von Oppersdorff in der rotmarineblauenulanenuniform.

Der älteste Sohn des Grafen Hans Georg, Wilhelm Hans, kam 9 Monate nach der römischen Hochzeit des Paares zur Welt. Nachfolgend wurden geboren: Eduard (1896), Dorothea (1897), die Zwillinge Maria und Mathias (1899), und noch einmal Zwillinge Elisabeth und Franz (1900), Anton (1902), Josef Ludwig (1903), Hedwig (1904), Candida (1907) und Ignatius (1910). Außer dem letzten sind alle Kinder in Oberglogau geboren.

Im reifen Alter beschäftigte sich der Graf mit der Politik. Wie die Mehrheit der Schlesier dieser Sphäre verband er sich mit der katholischen Zentrumspartei. Im Jahre 1907 kam er als Abgeordneter dieser Partei in den Reichstag. Er ließ sich in Berlin nieder und warf sich in den Wirbel des politischen parlamentarischen Geschehens. Im Unterschied zu anderen Oberschlesiern, die aus seinen Kreisen stammten, so wie von Ballestrem oder Praschma, vertrat er im Zentrum eine Richtung, die sich sehr für die Verständigung mit der polnischen Bevölkerung aussprach, er widersprach in dieser Hinsicht oft sogar der Führung seiner eigenen Partei, sowohl in der Presse, als auch sogar in auf eigene Kosten herausgegebenen Broschüren. Seine Auftritte führten in einem bestimmten Zeitpunkt zu seinem Ausschluss aus der Partei, so daß er seine zweite Amtszeit im Reichstag als unabhängiger Abgeordneter beendete. Auch im preußischen Herrenhaus führten seine propolnischen Auftritte vielfach zu Konflikten mit den anderen Mitgliedern⁶.

Zur Zeit des I. Weltkriegs wurde er eingezogen und befördert, aber er roch kein Pulver. Er kam ins Kriegsministerium⁷, und beendete seinen Kriegsdienst als Reserverittmeister, 1920 ging er in den Ruhestand.

Wie viele katholische Schlesier hegte der Graf von Oppersdorff keine größeren Gefühle für die preußische Herrschaft. Obwohl er kraft seines Erbes einen Sitz im preußischen Herrenhaus hatte, fühlte er sich nicht als Preuße. Er wollte die Autonomie für Oberschlesien. Er träumte von einer oberschlesischen Universität. Er dachte z.B. daran, daß die Bücher in Oberglogau der Grundstein für eine zukünftige Universitätsbibliothek werden könnten. Als es schon klar war, daß es keine Universität in Oberschlesien geben würde, und der Plan zur Eröffnung einer oberschlesischen Landesbibliothek entstand, stellte er sogar 49.000 Bände aus der Familiensammlung zur Verfügung. Es ist bekannt, daß darunter historische Werke waren, eine hohe Anzahl in Halbleder gebundene französische Bücher, Literatur über die Jesuiten, eine Sammlung von politischen Broschüren aus der jüngsten Zeit. Der Graf gab diese Bücher nicht kostenlos – es ist jedoch nicht bekannt, wie viele schliesslich gekauft wurden und zu welchem Preis. Es ist hingegen bekannt, daß in Oberglogau ein Bücherbestand von über 35.000 Werken verlieb⁸.

Im heißen Jahr 1920 gab er sich als Befürworter eines Freistaates Oberschlesien zu erkennen und wurde als Verbündeter Polens angesehen⁹. Er fand, wenn die oberschlesische Volksabstimmung auf dem rechten Oderufer zum Vorteil von Polen ausgeht, soll sie aus wirtschaftlichen Gründen auch auf das linke Oderufer ausgedehnt werden. In diesem Sinne wurde eine Resolution von im Schloß in Oberglogau versammelten einigen schlesischen Junkern beschlossen, er hatte sie selbst von dieser Idee überzeugt¹⁰. In einer Broschüre *Gleiches Recht für Alle! Volksabstimmung und Linkes Oderufer* (Oberglogau 1921) sprach er sich für die Unteilbarkeit des Gebietes für die

Volksabstimmung aus, und somit indirekt für den Anschluß des ganzen Oberschlesiens an Polen¹¹. Man verdächtigte ihn propolnischer Agitation während er nach Frankreich und in die Schweiz reiste¹². Zu allem Übel befreundete sich der Graf ostentativ mit dem General Le Ronde und seiner Familie¹³. Interessant ist, daß die polnische Frau des Grafen, wie es scheint, gegenüber den Bestrebungen des Gemahl eine weitgehende Reserve zeigte und sich im Gegensatz zu ihm wie eine nüchterne und praktische Person verhielt¹⁴. Seine polonophile Haltung brachte Oppersdorff Konflikte mit preußischen (besonders den schlesischen) Aristokraten, und besonders mit dem mächtigen Prinzen Hans Heinrich XV. von Pless, der zu dieser Zeit schon ganz stark prodeutsch orientiert war. Der Fürst bewirkte den Ausschluß Oppersdorffs aus zwei Organisationen, in denen er Vorsitzender war: aus dem exklusiven Schlesischen Club, der seinen Sitz in Breslau hatte¹⁵ und ebenso aus dem Union-Club. Der Graf stimmte der Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit von Pless durch Korfanty in der deutschsprachigen Zeitung „Oderwacht“¹⁶ zu, was in den Kreisen der schlesischen Aristokratie eine heftige Unruhe erregte. Inzwischen schlossen sich dem Verfahren des Ausschlusses Oppersdorffs andere an. Man schloß ihn aus dem Kreis des Stammregiments und aus dem Verein der katholischen Edelleute Schlesiens aus; die so genannte „Affäre Oppersdorff“ fand sogar im fernen Bayern ein Echo, wo man ihm den St. Georgs-Orden entzog¹⁷.

Die Entscheidung des Grafen Hans Georg bei der Volksabstimmung war somit eine Konsequenz seiner propolnischen Haltung, ebenso wie das Ergebnis des Ostrazismus seitens seiner Kreise. Das Ergebnis der Volkabstimmung muss jedoch den Grafen Hans Georg in der Tat enttäuscht haben: in der durch den Krieg dezimierten „Guts“-Gemeinde Ober-Glogau Schloß, wo noch nach der Volkszählung von 1910 noch 112 Polen und 73 Deutsche wohnten, optierten nur 11 Personen für Polen (und zwar sicher nur der Graf selbst und seine Familie und seine Bediensteten), für die Deutschen 100¹⁸.

Inwieweit das Schloß in Oberglogau als Brückenkopf des Polentums angesehen wurde, wenn nicht sogar als die polnische „fünfte Kolonne“, soll die Tatsache beweisen, daß in Oberglogau im Zusammenhang mit der Volksabstimmung (als Teil des Propagandakriegs mit propolnischer Orientierung) das sog. **Notgeld** über den Betrag von 50 Pfennig herausgegeben wurde, auf dem eine bösertige Spinne mit dem polnischen Adler auf dem Rücken mit der Aufschrift „Oppersdorff“ herum¹⁹.



Graf Hans Georg hielt sich damals vermutlich die ganze Zeit ninter Schloss und Riegel auf, er wurde gleich nach dem Ausbruch des dritten schlesischen Aufstandes unter Arrest gestellt²⁰. Nach seiner Freilassung aus der Gefangenschaft konnte er nicht mehr nach Oberglogau zurückkehren, es befand sich damals dort der Stab des Selbstschutzes Oberschlesiens mit seinem Befehlshaber General Karl Hoefler an der Spitze. In dieser Situation ist es verständlich, daß er sich dazu entschloß, die Heimat zu verlassen. Beinahe die ganze Familie begleitete ihn; im Schloß in Oberglogau blieb sein Sohn Wilhelm Hans.

So begann die Heimatlosigkeit des Grafen Hans Georg von Oppersdorff, durch eigenen Entschluß war er plötzlich seines ganzen Besitzes und Lebenswerkes beraubt.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1922 hielt sich der 56-jährige, schon damals Vertriebene, in Zakopane auf, danach in Krakau, wo er seine zweite Tochter Maria mit dem Prinzen Paul Sapieha von Gumniska verheiratete. Im Jahr darauf war er eine gewisse Zeit Gast bei Radziwiłłs in Balice. Wie es scheint, hielt er sich dann einige Zeit im polnischen Schlesien auf (unter anderem wohnte er 1924 in Kattowitz), wo er versuchte, in verschiedene Gesellschaften, u. a. in Karol Miarkas Druckerei in Mikołów, zu investieren²¹. Er war damals schon polnischer Staatsbürger.

Zu dieser Zeit verschlechterten sich seine finanziellen Schwierigkeiten sehr. Es war für ihn unmöglich das Gut Alt-Waltersdorf (jetzt Stary Waliszów bei Bystrzyca Kłodzka) gegen das in deutscher Hand befindliche Lubinia Mała, das in Polen in der Nähe von Jarotschin (Jarocin) liegt, zu tauschen; zu allem Übel unternahm sein eigener **Sohn Hans Wilhelm** im Einverständnis mit dem Kurator der Majoratsherrschaft, Schritte, um dem Vater das Recht auf dieselbe zu entziehen. Im Januar 1927 wandte sich Hans Wilhelm auf gerichtlichem Wege gegen seinen Vater, indem er ihn u. a. der Unterschlagung beschuldigte und seine moralische Qualifikationen in Frage stellte. Die Klage wurde jedoch abgelehnt²².



1927 heiratete die älteste Tochter Oppersdorffs Dorothea den in der Wielkopolska ansässigen Stanislaus Łagowicz-Sczaniecki auf Michorzewo. Ein halbes Jahr später heiratete Prinz Xaver Drucki-Lubecki auf Bałtów in Posen die vierte der Töchter, die 24-jährige Hedwig. Der gewissenhafte Gothaer Almanach von 1928 nennt als Wohnsitz des Grafen allerdings Kokocice bei Wodzisław in Oberschlesien, aber in diesem Jahr 1928 hatte er seinen Wohnsitz im posenschen Michorzewo, als Korrespondenzadresse gab er das Hotel Bazar in Posen an.

Seine finanzielle Situation war tragisch. Die Majoratsverwaltung lehnte eine Abzahlung großer Schuldverpflichtung des Grafen aus der Majoratsherrschaft ab, indem sie den Standpunkt vertrat, daß ihm das Majorat entzogen sei. Der Fall wurde bekannt und fand Widerhall in der Breslauer und Berliner Presse, wo er mit einem für den Grafen freundlichen Ton kommentiert wurde²³.

Im Jahre 1930 war der offizielle Wohnort der Oppersdorffs Warschau; so erschien er in der offiziellen Liste der polnischen „Malteser“ (die ihn auf Veranlassung von Ferdinand Radziwiłł aufnahmen nach seiner Entlassung aus der Vereinigung der schlesischen Malteserritter²⁴) 1932

mit der Adresse „zur Zeit Hotel Europejski²⁵. In dem selben Jahr gibt der Gothaer Almanach neben Warschau auch Ober Ageri im Schweizer Kanton Zug als Wohnsitz an, wo letztlich sein Sohn Ignatius lebte. Es schien jedoch, daß der Graf damals die meiste Zeit in Polen verbrachte, wo er auf das Gnadenbrot der Töchter angewiesen war. Man weiß z.B., daß er sich in Bałtów bei Ostrowiec Świętokrzyski aufhielt.

Es gelang ihm nicht, bei den polnischen Malteserrittern Fuß zu fassen; auf Ferdinand Radziwiłł folgte Graf Bogdan Hutten-Czapski, ein alter Bekannter Oppersdorffs aus dem preußischen Herrenhaus. Er lebte die alte Animosität zwischen ihm und dem Majoratsherrn von Oberglogau auf, die zu seiner Entfernung aus dieser Organisation führte. Zu allem Übel traf auch der Sohn Hutten-Czapski Oppersdorffs Sohn Mathias²⁶. Im Allgemeinen ging es den Kindern des Grafen jedoch nicht sehr schlecht. Protegiert durch die Radziwiłłs, verkehrten die jungen Oppersdorffs in den besten polnischen Salons²⁷.

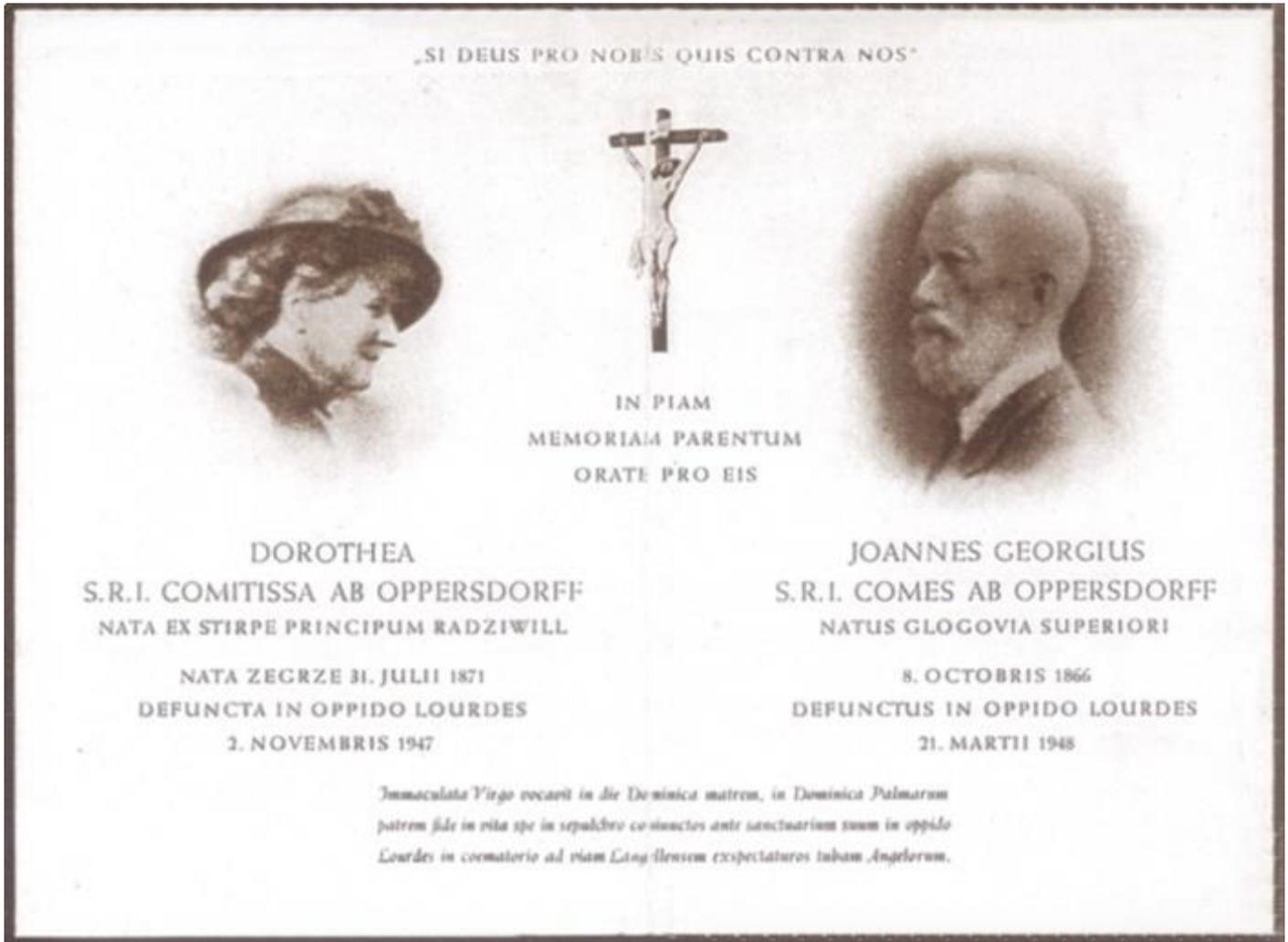
1930 kam es zu einer gütlichen Einigung mit Hans Wilhelm. Als Ergebnis des notariellen Aktes v. 25. Sept. verzichtete der Graf auf die Majoratsherrschaft zugunsten seines nicht loyalen ältesten Sohnes und hörte auf, 10. Majoratsherr von Oberglogau zu sein. Im Gegensatz zu den anderen schlesischen Landgütern, die im Besitz von Deutschen wie die Henckel-Donnersmarcks, die Ratibors oder Ballestrems waren, war das Gut der Oppersdorffs nicht reich an natürlichen Bodenschätzen und bestand nur aus landwirtschaftlicher Fläche. Es befand sich folglich finanziell in einer schwierigen Situation. Die „Sanierung“ des Gutes, die auf dem Verkauf aller Gebiete, die an die anderen Güter grenzten, beruhte, reduzierte es beinahe um die Hälfte (auf 3462 ha). Es verbesserte jedoch nicht die finanzielle Situation des sich im Ausland aufhaltenden Vaters des neuen Majoratsherrn, und dies auch infolge der Verschärfung der Devisenvorschriften durch das Hitlerregime. Übrigens wurde die Fideikommißherrschaft Oberglogau am 21. März 1935 aufgelöst²⁸.

In den Augen des Grafen muss seine Liebe zu Polen als vollständig unerwidert erschienen sein. Der Aufenthalt im Vaterland seiner Frau brachte nur Demütigungen mit sich. Das mühselige sich Durchschlagen und das zur Rolle eines residierenden Dauergastes reduzierte Dasein bei den Töchtern muss den hochmütigen schlesischen Aristokraten ziemlich gedehmütigt haben, und so entschloss er sich im Alter von beinahe 70 Jahren noch einmal zu Emigration.

Es konnte nicht festgestellt werden, wann der Graf Hans Georg und seine Frau schließlich Polen verließen. Ganz bestimmt gingen sie bald zu ihren Söhnen Eduard und Mathias, die Anfang der dreißiger Jahre Amerikanerinnen geheiratet hatten. Ihr Bruder Ignatius emigrierte in die Schweiz.

Während der Jahre des II. Weltkriegs war die offizielle Adresse der Oppersdorffs das Hotel Berri in Paris. Dort schloß sich ihnen und dem Bruder Eduard die nach dem Tod ihres Mannes aus Polen geflüchtete Tochter Dorothea Sczaniecka mit ihren Kindern an. Möglicherweise lebten jedoch die Oppersdorffs tatsächlich schon damals im Périgord auf einem kleinen Besitz in einem Gebiet, das historisch mit der Familie der Mutter des Grafen verbunden war. Sie lebten dort, nicht weit von Périgueux, bis zu ihrem Lebensende. Graf Hans Georg überlebte seine Frau nur um ein Jahr und

beendete sein sturmgebeuteltes Leben am **21. März 1948** in Lourdes, und er wurde auch dort in der Nähe beerdigt.



Die Radziwiłłs sorgten in bestimmter Hinsicht weiterhin für die zurückgebliebenen Söhne: zwei von ihnen, Franz und Anton – sie waren als einzige nach Schlesien zurückgekehrt (Anton wohne sogar bei seinem ältesten Bruder in Oberglogau), wurden gegen Ende des Krieges vom Prinzen Ladislaus Radziwiłł auf Bagatela adoptiert und trugen den Namen „Prinz Radziwiłł“, sie fühlten sich nach dem Krieg als Polen. Einer von ihnen, Anton, bewegte sich in polnischen Kreisen in London und heiratete 1949 eine Polin, nämlich mit Hedwig Dembińska, Witwe des Grafen Ignatius Potocki und Tochter der Prinzessin Marie-Caroline Czetyrtyńska.

Übersetzung aus dem Polnischen: Thora v. Bonin und Piotr Jankowiak

ANMERKUNGEN:

¹ Die Geschichte der Oberglogauer-oberschlesischen Linie des Geschlechts hat Roman Sękowski für *Herbarz szlachty śląskiej* (in Vorbereitung) untersucht und in der „Gazeta w Opolu“ vom 25.02.2000, u.d.T. *Od Oppersdorfów do Radziwiłłów* veröffentlicht.

² Diese und weitere Informationen biografisch-genealogischer Natur stammen aus: *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser*, Gotha: Justus Perthes aus verschiedenen Jahren, Wilhelm Hans v. Oppersdorff, *Stammtafeln der Grafen v. Oppersdorff*, Frankfurt/M, 1968, und

- Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser*, C.A.Starke Verlag, Limburg an der Lahn 1991, S. 233-238.
- ³ *Usque ad divisionem animae*. Buenos Aires 1990, S. 59.
- ⁴ Aus dem Brief seines Enkelkinds, auch Hans Georg, an den Autor.
- ⁵ kgl. preuß. 2. Gde Ulanen Rgt.
- ⁶ Staatsarchiv in Opole, Archiwum hr. Praschmy, Bündel 1135 (weiter als APO/AP/1135) SS. 112-116 und 119-131. Die letzte Position ist ein sehr interessanter anonymer Bericht über das Vorgehen des O. im Reichstag. Vgl. auch S.Michalkiewicz (Red.), *Historia Śląska*, Bd. III, Teil 2, „Ossolineum“, S. 277, 407-8.
- ⁷ ein Brief v. Magnis' an v. Stauffenberg vom 28.10.1922 (APO/AP/1135, 112-116).
- ⁸ K. H. Ziolko, *Die Bibliothek der Grafen von Oppersdorff*, in: „Der Schlesier“ vom 20.01.1989. 1903 beschloss der Graf Hans Georg einen besonderen Raum für seine persönliche Bibliothek zu errichten; zu diesem Zweck hat er den Hof des sog. oberen Schlosses umgebaut und von dort den Springbrunnen mit einem Teil der Schlossgrundmauern entfernen lassen. Die Folgen dieser vom heutigen Standpunkt aus barbarischen Umbauarbeiten musste später sein Sohn entfernen (*ibidem*).
- ⁹ Vgl. APO/AP/1135, 113-119, auch Günther Doose, *Die separatistische Bewegung in Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1922)*, Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1987, Anm. S. 220.
- ¹⁰ Vgl. August Scholtis, *Ein Herr aus Bolatitz*, Paul List Verlag, Monachium 1959, S. 210.
- ¹¹ Vgl. Władysław Zieliński, *Polska i niemiecka propaganda plebiscytowa na Górnym Śląsku*. Ossolineum, Wrocław 1972, S.222.
- ¹² Der oben erwähnte Brief v. Magnis' an v. Stauffenberg.
- ¹³ APO/AP/1135, 53-54.
- ¹⁴ Der Brief v. Magnis' an v. Stauffenberg; ebenfalls der erwähnte Brief des Enkels des Grafen an den Autor.
- ¹⁵ *Vide* die Korrespondenz Hans Praschmas und Anton v. Magnis' in APO/AP/1135. Es wird ebenfalls von Jerzy Polak im Artikel *Postawa wielkich właścicieli ziemskich na Górnym Śląsku wobec powstań śląskich na przykładzie księcia pszczyńskiego* in: „Powstania Śląskie i plebiscyt w procesie zrastania się Górnego Śląska z macierzą” erwähnt; hrsg. von Muzeum Górnośląskie in Bytom, Bytom 1993 S. 388.
- ¹⁶ vom 2.03.1921.
- ¹⁷ O. hat übrigens gegen diese Entscheidung des Ordenskapitels Berufung eingelegt und hat ihn in Bayern gerichtlich verklagt. Im Archiv des Grafen Praschma befindet sich eine umfangreiche Korrespondenz über diesen Prozess. Das endgültige, für O. ungünstige Urteil in dieser Sache wurde 1923 gefällt.
- ¹⁸ Stefan Dziewulski: *Wyniki Plebiscytu na Górnym Śląsku*, Warszawa 1921, S.24.
- ¹⁹ Information von Prof. Edward Długajczyk, Staatsarchiv in Katowice.
- ²⁰ Information von Prof. Długajczyk.
- ²¹ APO/AP/1135, 14-17
- ²² „Breslauer Neueste Nachrichten” vom 22.03.1928, „Bereslauer Zeitung” und „Berliner Tageblatt” vom 30.03. 1928.
- ²³ Es ist unklar, ob es in der Zeit der Präsidentschaft von Edwin Graf Henckel von Donnersmarck geschah, der dem Verein in den Jahren 1920-1925 vorstand, oder erst in der Zeit der Präsidentschaft Anton des Grafen von Magnis (1925-1931). Eingehend habe ich mich mit dieser Angelegenheit in dem Buch *Zakon Maltański w Drugiej Rzeczypospolitej* befasst, Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 2000, S.186.
- ²⁴ *Podręcznik Związku Polskich Kawalerów Maltańskich*, Warszawa 1932, S.143.
- ²⁵ *Zakon Maltański...*, S. 187-8.
- ²⁶ Ihre Anwesenheit in den polnischen Salons wird in der Erinnerungsliteratur vermerkt, z.B. Zygmunt Mycielski *Chwile czasu minionego*, Wydawnictwo Literackie, Kraków 1976, S. 187, 190.
- ²⁷ Wilhelm Hans von Oppersdorff, *Chronik, Status, Wappen und Devise der Grafen von Oppersdorff*, Frankfurt/M, 1963 S. 28.

Dieser Artikel wurde veröffentlicht in: Antoni Czubiński, Piotr Okulewicz und Tomasz Schramm (herausgeber) "Problemy narodowościowe Europy Środkowo-Wschodniej w XIX i XX ", Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2002, s. 293-300.